

## Begegnungen mit alten und kranken Menschen

### **Geschenkte Zeit – durch Engagement alten Menschen und dem Altern begegnen**

Die Lebenssituation von Bewohner(inne)n in stationären Pflegeeinrichtungen hat sich seit Einführung der Pflegeversicherung stark verändert. Die sozialpolitische Forderung „ambulant vor stationär“ zeigt ihre Auswirkungen besonders in Pflegeeinrichtungen, die zu Lebensorten von schwerpflegebedürftigen, vielfach kranken Menschen mit einem hohen Unterstützungs- und Hilfebedarf geworden sind.

Körperliche und geistige Einschränkungen erschweren es alten Menschen soziale Kontakte aufrechtzuerhalten bzw. neue zu knüpfen. Individuelle Betreuung und Förderung, persönliche Gespräche und Zuwendung sind für das Erleben von Lebensqualität von zentraler Bedeutung und doch zählen sie zu den weichen Faktoren, die in der Pflegefinanzierung wenig Berücksichtigung finden.

So klaffen Bedarf und bezahlte Leistung immer weiter auseinander. In der Folge steigt der Druck auch auf die beruflich in der Betreuung und Pflege Tätigen. Das Bemühen um mehr Qualität in der Pflege allein führt aus dieser Sackgasse nicht heraus. Pflegequalität ist nicht gleich Lebensqualität. Deren Verwirklichung bedarf der geteilten Verantwortung und des Zusammenwirkens von beruflich Tätigen, Angehörigen und freiwillig Engagierten.

Die Förderung von freiwilligem Engagement in der Altenhilfe ist sowohl aufgrund des eben deutlich gewordenen sozial- und gesellschaftspolitischen Aspekts, als auch aus einer ethischen Perspektive heraus eine wichtige Zukunftsaufgabe. Wo Menschen um ihrer selbst Willen Aufmerksamkeit, Zeit und emphatische Zuwendung erfahren, kommt die Achtung vor der Würde des Einzelnen besonders zum Ausdruck. Diese

freizügige Solidarität mit anderen hat Geschenkcharakter. Sie ist sowohl für die Gebenden, als auch für die Nehmenden gerade deshalb so wertvoll, weil sie nicht auf der Basis einer bezahlten Dienstleistung geschieht, sondern aus einer christlich ethisch geprägten Grundhaltung heraus. Diesen Aspekt freiwilligen Engagements gilt es vor allem in Bezug auf das christliche Selbstverständnis unserer Einrichtungen und Dienste besonders in den Blick zu nehmen.

### A U S D E M I N H A L T

**Thema:**  
**Begegnungen mit alten und kranken Menschen**

<b>Leitartikel</b>	<b>Seite 1</b>
<b>Ehrenamt vor Ort</b>	<b>Seite 2</b>
<b>Spirituelles</b>	<b>Seite 4</b>
<b>Ehrungen</b>	<b>Seite 4</b>
<b>AIC</b>	<b>Seite 5</b>
<b>Aus den Diözesen</b>	<b>Seite 5</b>
<b>Aus dem Bundesverband</b>	<b>Seite 7</b>
<b>BAG Katholische Krankenhaus-Hilfe</b>	<b>Seite 8</b>

Orte, an denen freiwilliges Engagement mit und für Menschen gelebt wird, sind Räume gelebter Kirche, die sowohl für die Gebenden als auch für die Nehmenden wertvoll sind.

### Wertvoll für ...

#### **Freiwillig Engagierte**

Durch ihr Engagement in der Altenhilfe haben Freiwillige die Chance, eine für sie neue Lebenswelt kennen zu lernen, mit der sie sonst nicht in Berührung kommen würden. Die Begegnung und Beziehung zu älteren Menschen gibt Freiwilligen die Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Älterwerden und damit zur persönlichen Weiterentwicklung. Mit der Erfahrung, durch das eigene Handeln sinnvolles zu

Liebe Leserinnen,  
liebe Leser,

es ist der Wunsch vieler Menschen: lange zu leben, und dabei fit und mobil zu bleiben – aber dann kommt es doch ganz anders. Die Begegnung mit alten und kranken Menschen bei Besuchen im Krankenhaus oder Zuhause, in der Nachbarschaft oder in der Familie erinnert uns oft schmerzlich daran.

Wer sich um das Wohl dieser Menschen sorgt, weiß worauf es ankommt: Nicht Aktivitäten, sondern Achtsamkeit, Gelassenheit und Gottvertrauen sind hier gefragt. Fähigkeiten, die sich mit der Leitlinie – das Altern aktiv zu gestalten, Neues zu entdecken, Kompetenzen nutzbar zu machen – scheinbar nicht vertragen. Dennoch ist es für die persönliche Lebensgestaltung junger und im Besonderen älterer Menschen eine große Chance, diese Begabungen aufzuspüren und zu aktivieren. Ich wünsche Ihnen dazu Kraft und Mut.



Herzlich grüßt Sie  
Maria Loers  
CKD-Bundesvorsitzende

tun und Menschen Freude und Unterstützung zu schenken, ist ein hohes Maß an persönlicher Anerkennung verbunden. Die Ergebnisse der gerade veröffentlichten Ehrenamtsbefragung des DCV zu den Motivationsgründen für ein Engagement bestätigen diese Aussagen.

### Alte und kranke Menschen

Freiwillige schenken alten Menschen, die sie besuchen oder für die sie ein Angebot gestalten, ihre Zeit und Aufmerksamkeit. In dieser Zeit sind sie frei von anderen Verpflichtungen und können sich ganz dem Einzelnen oder der Gruppe zuwenden. Zwischen Freiwilligen und alten Menschen entwickelt sich nicht selten eine sehr vertrauensvolle und freundschaftliche Beziehung.

### Beruflich Tätige

Freiwillige können beruflich Tätige durch ihr Engagement ganz konkret von Aufgaben entlasten, für die es einen großen Bedarf gibt, die aber nicht ausreichend über Pflegeleistungen finanziert werden. Vor allem bieten sie den beruflich tätigen Mitarbeiter(inne)n aber moralische Entlastung, weil sie durch ihre Betreuung Zeit schenken, die diese selbst nicht zur Verfügung haben.

### Einrichtungen und Dienste

Freiwillige sind Wegbereiter des Alltagslebens und bringen durch ihre Sicht auf die Dinge „Sand ins Getriebe routinierter Abläufe“. Ihre Erfahrungen und Anregungen sind für Einrichtungen und Dienste eine wertvolle Ressource zur Weiterentwicklung der (Lebens)Qualität. Ebenso sind Freiwillige, die sich in der Einrichtung wohlfühlen, wichtige Werbeträger für die Einrichtungen und Dienste selbst und für eine veränderte gesellschaftliche Wahrnehmung von Pflege.

### Die Gesellschaft

Menschenwürdiges Zusammenleben kann sich nur in Solidarität und der Bereitschaft und Fähigkeit vollziehen, einfühlsam am Schicksal anderer Anteil zu nehmen und deren Probleme mitzutragen. Men-

schen sind soziale Wesen und benötigen menschliche Beziehungen, Begegnungen und die Hilfe von anderen.

So leistet freiwilliges Engagement einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität pflegebedürftiger und kranker Menschen im Gemeinwesen. Sie erleben, dass sie weiter in Beziehung leben und für andere von Bedeutung sind. Ebenso erleben sie Solidarität mit älteren Menschen in ihrer direkten Nachbarschaft, ohne die das soziale Leben um so vieles ärmer wäre.

Verschiedene Studien belegen, dass es in unserer Gesellschaft ein großes Potential an Menschen gibt, die sich freiwillig engagieren möchten. In ihrer Funktion als Anwalt bedürftiger Menschen und als Solidaritätsstifter ist es für die Caritas von größter Bedeutung, die vorhandene Engagementbereitschaft zu erkennen, zu fördern und für ihre Dienste und Einrichtungen zu entwickeln.

Der Verband Katholische Altenheime Deutschlands (VKAD) hat in seiner letzten Mitgliederversammlung für den Themenbereich Ehrenamt und Bürgerschaftliches Engagement einen eigenen Fachbeirat initiiert und mit fachkundigen Menschen aus Einrichtungen und Diensten des Verbandes besetzt. Derzeit erarbeitet der Fachbeirat Rahmenleitlinien und Arbeitshilfen für die Arbeit mit Ehrenamtlichen/Freiwilligen in Einrichtungen und Diensten des VKAD. Als sehr bereichernd erleben wir hier die Gespräche und Diskussionen mit den für den Bereich der Altenhilfe zuständigen Mitarbeiter(innen) in den CKD. So lassen wir uns von dem Leitspruch „man muss das Rad nicht immer neu erfinden“ leiten, wenn wir bei der Erarbeitung der Rahmenleitlinien im VKAD auch auf Bestehendes zurückgreifen. So z. B. auf das Rahmenkonzept der CKD „Qualität sichtbar machen – Qualitätsmerkmale ehrenamtliche Tätigkeit in den CKD“ und die Ergebnisse einer gemeinsamen Erhebung zum Ehrenamtlichen Engagement in Einrichtungen der Altenhilfe aus dem Jahr 2002.

Die Ehrenamtsbefragung des DCV bestätigt, dass der größte Teil der Ehrenamtlichen ihre persönlichen Erwartungen in ihrem Engagement erfüllt sieht – arbeiten wir gemeinsam daran, dass dies für die schon Aktiven so bleibt und wir neue Engagierte für sinnstiftende Tätigkeiten gewinnen können.

Anne Helmer  
Referentin Geschäftsstelle VKAD

Der Mann  
der den  
Berg abtrug  
war derselbe  
der anfang  
kleine Steine  
wegzutragen.

*China*

## Ehrenamt vor Ort

### Krank sein ...

#### Berichte aus dem Alltag Ehrenamtlicher im Krankenhaus

Mitten in der Eingangshalle standen sie eng beieinander, er hielt ihre Hand, sie weinte bitterlich. Bei der Rückfrage, ob ich etwas für sie tun könnte, erfuhr ich, dass ihre 83-jährige Mutter nach einem Sturz in der Wohnung in völlig hilflosem Zustand durch Zufall aufgefunden und hier ins Krankenhaus eingeliefert worden war. Beide waren – nach dem Anruf des Krankenhauses – Hals über Kopf aus Karlsruhe angereist, beide wussten nicht, wie es weitergehen sollte, beide waren berufstätig und mussten so schnell wie möglich nach Baden-Württemberg zurück. Schon seit langem hatten sie befürchtet, in diese Situation zu kommen, doch die geistig wie körperlich rüstige alte Dame hatte alle Veränderungsvorschläge kategorisch abgelehnt, sie wollte in ihren vier Wänden alt werden und wohnen bleiben. Wie sollte es nur weitergehen? Wir tauschten die Visitenkarten aus, sprachen über die Modalitäten – mit der Zusage, dass gegenseitige Anrufe (auch auf Anrufbeantworter) jederzeit möglich und gewünscht wären –

und die Situation entspannte sich. Mit einer Notiz auf der Info-Tafel machte ich meine Kolleginnen auf die Patientin (Name, Zimmernummer) und die Absprachen aufmerksam und bat sie, in nächster Zeit mit besonderer Wachsamkeit auf ihre Wünsche und Bedürfnisse zu reagieren und mich bzw. Tochter und Schwiegersohn bei Bedarf zu kontaktieren.

Gleichzeitig knüpfte ich einen Kontakt zu „Kölsch Hätz“ (Nachbarschaftshilfe) im Stadtteil der Patientin, in der Hoffnung, dass – wenn nötig und gewünscht – die alte Dame bei der Entlassung aus dem Krankenhaus Hilfe und Zuwendung in den eigenen vier Wänden erfahren würde.

Maria Uerlichs-Berenz  
Leiterin der Krankenhaus-Hilfe-Gruppe am  
St. Elisabeth-Krankenhaus in Köln

## Alt sein ...

### Bei Frau S., einer sehr guten an Demenz erkrankten Bekannten

Mehr als zwei Jahre habe ich Frau S. regelmäßig besucht, bevor sie in eine Einrichtung für dementiell Erkrankte aufgenommen werden musste.

Bei meinem letzten Besuch, sie weiß nicht von meinem Kommen, denn sie vergisst alles, musste ich sie im Haus suchen. Ich weiß, dass sie gar nicht alleine sein will, also suchte ich da, wo etwas los ist. In der Wäscheabteilung fand ich sie dann auch. Frau S. sah mich und begrüßte mich mit den Worten: „Ach, Du bist da, schön!“ Ich nahm sie an die Hand und ging mit ihr. Nach Rücksprache mit der Leitung durfte ich sie dann zu einem Spaziergang mitnehmen. Wir waren schon öfter zusammen im benachbarten Krankenhauscafé Tee trinken. Immer wieder fragte sie, wo wir denn seien, ob das ihr Zuhause sei. Ich versuchte sie abzulenken und zeigte ihr die Blumen im Garten, die sie auch zu Hause in ihrem Garten hatte. Sie zeigte aber kein Interesse. Nur die vielen Autos auf dem Krankenhausparkplatz verwunderten sie: „So viele Menschen sind mit dem Auto unterwegs?!“

Wir setzen uns auf eine Bank, denn der Weg wurde für sie lang. Während wir da saßen, kam ein Pater über einen Feldweg in Richtung Krankenhaus. Als er näherkam, meinte sie, dass wir ihn doch ansprechen sollten. Er hatte es aber scheinbar eilig, grüßte und ging zum Krankenhaus. Sie mag Ordensschwestern und Geistliche sehr gerne, denn wir sind oft gemeinsam zur Messfeier und zu Bekannten in Altenheimen gefahren. Die Schwestern dort waren immer sehr freundlich und sprachen mit ihr. Auch die Geistlichen, Pastor und Kaplan unserer Gemeinde waren ihr wichtig, vor allem unser Kaplan. Er hatte immer ein paar nette Worte und besuchte sie auch mal. Davon erzählt sie noch gerne. Für sie war es aber nicht der Kaplan der die Messe liest, sondern ihr „Sohn“. Beim Besuch war er doch gekleidet wie jeder andere junge Mann und nicht wie ein Priester.

In ihrer jetzigen Umgebung mag sie gerne alles was rot ist. Darum hatte ich ihr ein rotes Herz zum Aufhängen mitgebracht; worüber sie sich in dem Moment freute.

Bald wird Frau S. 85 Jahre, dann werde ich wieder hinfahren. Ob sie mich noch kennt? Eine fremde Person bin ich nicht, aber wer ich für sie bin, das weiß nur sie.

Annegret Ahlers  
CKD Kommission Altenheimhilfe

### Leben und helfen in einer Pfarrgemeinde

Nach einem außergewöhnlich langen Krankenhausaufenthalt beklagt sich Frau G. bei einer Mitarbeiterin des CKD-Besuchsdienstes: „Niemand hat mich während der ganzen langen Zeit besucht. Und ich habe so sehr darauf gewartet!“ Die betroffene und mitfühlende Frage der Mitarbeiterin, ob sie denn jemanden von den CKD oder im Pfarrsekretariat eine Information hinterlassen hätte, verneinte Frau G. Niemand wusste also vom Krankenhausaufenthalt. Beim Gruppentreffen berichtete die CKD-Mitarbeiterin von diesem Erlebnis. Es zeigte sich, dass ge-

nau das öfter mal vorkommt. Warum passiert das? Was tun???

Krankenhäuser, insbesondere in größeren Städten, erfragen oft nicht mal mehr die Religionszugehörigkeit. Wenn ja, leiten sie diese nicht an die Pfarrgemeinden weiter. Auch führt die kurze Verweildauer dazu, dass Patient(inn)en bereits wieder Zuhause sind, bevor der Gemeindebesuchsdienst reagieren kann. Verbunden mit einem Besuchswunsch ist oft auch die Bitte um Unterstützung, wenn man wieder in der eigenen Wohnung ist. Vielleicht handelt es sich bei Alleinstehenden um den Ersteinkauf, das Abholen von Medikamenten oder das Bestellen des Mittagessens. Oft geht es nicht um längere Hilfe, die von der Sozialstation geleistet und vom Krankenhaus vorbereitet werden kann. Doch wie erfahren wir von den Besuchswünschen und der eventuell erforderlicher Hilfe? Dazu hatten wir eine Idee. Jedes Jahr zur Weihnachtszeit besuchen wir alle Gemeinemitglieder, die älter als 75 Jahre sind. Wir bringen ihnen nun neben dem kleinen Geschenk einen CKD-Flyer mit, der auf unseren Besuchsdienst aufmerksam macht. Er enthält auch eine Telefonnummer und den Hinweis, sich im Pfarrsekretariat zu melden, damit jemand aus dem Besuchsdienst im Krankenhaus vorbeischaut. Dieses Angebot wird gern genutzt. Manchmal rufen auch die Nachbarn oder Angehörige an und teilen den Besuchswunsch mit.

Brigitte Vögtle  
CKD-Diözesanvorsitzende Freiburg

## Spirituelles

### Alte und kranke Menschen

Nicht nur alte Menschen erzählen gern. Aber für alte Menschen wird dies noch wichtiger als für andere. Bei Krankenbesuchen fällt das schon auf, vor allem aber bei regelmäßigen Besuchen zur Krankenkomunion oder bei solchen im Altenheim: Erzählen wird konzentrierter. Zum einen weil bestimmte Geschichten selten fehlen, zum anderen weil diese sich

immer mehr in zwei Kategorien teilen: Vergangenes wird erzählt, mit dem die alten Menschen immer noch nicht fertig geworden sind oder – weil es solch kostbare Erlebnisse sind, die sie nicht missen, vor allem nicht vergessen möchten – bei allem, was doch so in Vergessenheit gerät.



Was dabei auffällt, kann der/dem Besucher(in) helfen, dem alten Menschen eine Hilfe zu geben, gut oder besser mit dem Vergangenen umzugehen, Kostbarkeiten zu bewahren und weiterzureichen. Vielleicht entdecken wir diese Dynamik auch in uns selber – und erfahren und spüren, in noch jüngeren Jahren, „wie wir dran“ sind!

In der Gemeinde, aber noch weit mehr im Altenheim, pflege ich eine besonders 'unandächtige' Andacht. Ich möchte es nicht als ein Herumschweifen bezeichnen, es trägt eher zur Andacht bei: das Betrachten der Hände der Menschen, wenn ich ihnen die Kommunion austeile. Es gibt die eher „ungezeichneten“ Hände, die sich wohl stets mit Feinerem beschäftigt haben. Waren es Bücher – oder Uhren, war es Schreiben oder Sticken? Die besonders Schönen – finde ich – sind jene, die offensichtlich schwer gearbeitet haben, mit Kraft oder gar Wucht. Je älter die Hände, desto wahrscheinlicher, dass sie vertraute Tätigkeiten nicht mehr ausüben – können und dürfen.

Unsere ehemalige Haushälterin im Kloster lehrte mich einiges neu über die Hände, als sie alt geworden und nach schwerer Krankheit ins Altenheim gehen musste, eine Frau, die gerne in Küche und

Waschküche, vor allem aber im Garten geschafft hat. Das Altenheim wurde für sie nach einem Schlaganfall nötig, ein Haus, in dem die Bewohner allerdings bewusst eingeladen wurden, das weiterhin mitzutun, was sie zeitlebens im Haushalt gerne taten, wie z. B. Kartoffeln schälen und Gemüse putzen.



So war sie eines Tages dabei, Kartoffeln zu schälen, als ich sie besuchte: In einer Stunde hatte sie gerade zwei Stück geschafft. Ihr einstiger „Rekord“ sah ganz anders aus! Dennoch war sie zu recht stolz über die jetzige Leistung, angesichts ihrer Behinderung.

Trotzdem vermute ich, dass sie auch etwas traurig und frustriert sein musste, gemessen an ihrer früheren Schaffenskraft und vor allem Schaffensfreude. Diese Frau mit viel Energie und Verantwortungsbewusstsein. Ich wagte es, sie darauf anzusprechen.

„Ja“, sagte sie, „ich denke oft an das, was ich früher alles geschafft habe und schaffen durfte und was alles durch meine Hände gegangen ist. Aber soll ich mich verrückt machen über das, was nicht mehr drin ist?! Und wissen Sie was – jetzt habe ich viel Zeit, meine Hände lange anzuschauen. Sie halt nicht selbstverständlich zu gebrauchen als wenn das mein gutes Recht wäre. Ich muss es leider zugeben: Heute bin ich dem Herrgott doch endlich dankbarer als früher, dass ich mit meinen Händen so viel und so lange arbeiten konnte und dass ich auch gerne und mit Freude arbeiten durfte.“

Ein kleines und zugleich kostbares Lehrstück: Dankbarer zu werden für alles, was wir **noch** tun können und dürfen. Zeit und Können sind uns kein Besitz – sie sind uns nur geliehen, anvertraut.



Was wie Kleinigkeiten wirkt, ist weit mehr. Besuche im Altenheim haben in einem sehr feinen Sinn ein Stück mit „Schule“ zu tun: auch für den Besucher! Nicht zu viel mit Auftragen – mehr mit Hören. Nicht mit Prüfen – aber, sich in Frage stellen lassen. Keine Noten – aber 'vielleicht' schon mit einem Lehrgang auf eine gewisse „Matura“!

Pater Bernhard Leisenheimer, OSC  
Geistlicher Begleiter der CKD  
im Bistum Osnabrück

## Ehrungen

### **Anne Sturm erhält das Bundesverdienstkreuz**

Es war ein würdevolles und familiäres Treffen zugleich, als Anne Sturm am 7. Mai das Bundesverdienstkreuz im Herner Rathaus im Beisein ihrer Familie und einiger Wegbegleiterinnen aus den CKD vom Bürgermeister der Stadt verliehen wurde. In seiner Laudatio beschrieb er zahlreiche Aktivitäten, in denen Anne Sturm sich im Laufe ihres Lebens für andere und für die Gesellschaft engagierte. Beginnend mit dem Aufbau der Krankenhaus-Hilfe-Gruppe am Marienhospital Herne über ihr Engagement in der CKD-Gruppe der Gemeinde, auf Dekanats- und Diözesanebene bis hin zur Wahl als Stellvertretende Vorsitzende des CKD- Bundesverbandes stellte sie ihre enge Verbundenheit mit unserem Verband immer unter Beweis

und repräsentierte in zahlreichen Gremien die CKD. Über den eigenen Tellerrand hinausschauend, Not weltweit wahrnehmend und ihre zahlreichen Sprachkenntnisse wurden sie zu **der** Kandidatin für



ein Engagement in der AIC, dem internationalen Dachverband. Ihre Wahl in den erweiterten AIC Vorstand 1994 in Antigua/Guatemala, bewirkte eine teilweise Verlagerung ihrer Aktivitäten auf die internationale Ebene.

1998 folgte in Queretaro/Mexiko die Wahl zur Vizepräsidentin und schließlich 2002 in Nizza die Wahl zu Präsidentin der AIC. Bis heute engagiert sie sich dort als „Past-präsidentin“.

Christa Fölting  
Mitglied erweiterter CKD-Bundesvorstand

## AIC

### AIC – Partnerschaft

#### Smily-Kids – Ein Projekt für Kinder aus suchtbelasteten Familien

Die Caritas-Konferenzen im Erzbistum Paderborn pflegen seit vielen Jahren eine Partnerschaft mit der AIC Stara Huta (Stara Huta (ukr.: Stara Krasnoschora, im Südwesten der Ukraine/Bukowina). Über Spendenmittel unterstützt die CKD Paderborn die Arbeit der ukrainischen Ehrenamtlichen: Es wurden regelmäßige Ferienlager für Kinder, der Aufbau eines Kindergartens und einer Suppenküche finanziert. Christa Fölting vermittelte die Idee der Smily-Kids, ein Hilfsangebot für Kinder aus suchtbelasteten Familien. Das Projekt wird im Bistum Paderborn vom Kreuzbund in enger Kooperation mit CKD-Gruppen angeboten. Die AIC-Gruppe in Stara Huta griff die Idee auf und

passte sie an ihre Bedingungen an. Sie hat Ehrenamtliche gefunden und ausgebildet, die diese Arbeit jetzt leisten. Mit Kollektenmitteln vom Tag des Ehrenamtes in Paderborn können die entstehenden Kosten finanziert werden.

Folgenden Bericht schrieb uns die AIC-Gruppe:

„Heute hat die Bukowina viele soziale und ökonomische Probleme. Die Mehrheit der Menschen wohnt auf dem Lande. Hier gibt es kaum Leitungswasser, Erdgas, Kanalisation oder öffentliche Verkehrsmittel. Es fehlt bezahlte Arbeit. 40 % der Menschen sind arbeitslos und müssen sich Arbeit im Ausland z. B. in Italien oder Belgien suchen. Die Gehälter sind sehr niedrig. Sie liegen zwischen 100-120 € im Monat; Rentner bekommen 80-100 €. Im schlechten Zustand sind die Krankenhäuser, Zentren für Behinderte.

Alkoholismus ist heute ein viel diskutiertes Thema; und so können Alkoholabhängige inzwischen auf verschiedene Therapieansätze zurückgreifen. Auch Co-Alkoholiker finden bereits diverse Hilfsangebote. Die Kinder aus suchtbelasteten Familien wurden mit ihren daraus resultierenden Problemen bislang jedoch meist allein gelassen. Und das, obwohl sie die am ärgsten Betroffenen sind und als junge Erwachsene häufig mit psychischen Folgeproblemen zu kämpfen haben.

Wir vier sind AIC-Mitglieder in Stara Huta und engagieren uns als Jugendleiter. Wir arbeiten in der Schule. Dort gründeten wir unter dem Namen „Smily Kids – lächelnde Kinder“ eine Kindergruppe für Kinder aus suchtbelasteten Familien, zu der etwa 15 Personen zählen.

Das Projekt dauert 18 Monate. Wir treffen uns regelmäßig alle vier Wochen an einem Donnerstag um 16 Uhr in der Schule. Ziel ist es, diesen Kindern die Chance zu geben, über ihre Sorgen und Ängste, die aus der Trinkphase eines Elternteils herrühren, zu reden. Wir bieten eine Meditation an. Wir malen, basteln, treiben Sport und diskutieren. Man muss auch eine Te-

lefonseelsorge sein, deshalb haben wir ein Handy gekauft.

Die Kosten für die Heizung, die Miete, das Handy, Lebensmittel (Getränke, Kekse), Spiel- und Sportmaterial, einen CD-Player und Fahrtkosten für die Ehrenamtlichen finanzieren wir aus Spenden von Paderborn. Wir selbst bringen wöchentlich ca. fünf Stunden ehrenamtlich ein, insgesamt für die Projektdauer rund 900 Stunden.

Nach Abschluss der Projektphase werden wir sehen, ob wir die Gruppe weiter laufen lassen können.“

Als CKD Paderborn freuen wir uns sehr über das Engagement und die Erfolge der AIC-Gruppe in Stara Huta. Wir werden sie auch künftig mit Spendengeldern unterstützen.

Annette Rieger  
CKD-Geschäftsführerin, Paderborn

## Aus den Diözesen

### Ein Koffer für die letzte Reise – Katholikentag 2008

Sommer 2006, eine Idee war geboren: Die Wanderausstellung mit dem Titel „Einmal Jenseits und Zurück – Ein Koffer für die letzte Reise“ von Fritz Roth wollten wir zum Katholikentag nach Osnabrück holen! Es ist uns gelungen! Angenommen, Sie dürfen für die letzte Reise in die Ewigkeit einen Koffer packen – was würden Sie hineintun? Diese Frage stellte der Bestatter Fritz Roth aus Bergisch Gladbach 103 Menschen. Aus allen Teilen Deutschlands packten Frauen und Männer, Alte und Junge, Künstler und Handwerker, Prominente und Nicht-Prominente den Koffer, der sie auf der Reise aus diesem Leben begleiten könnte. So unterschiedlich die Menschen, so unterschiedlich sind die Koffer. Da wurden Bücher, Fotos und Rotwein eingepackt, ein anderer möchte im Himmel noch CDs hören und der Nächste hat Glückskekse für Gott verstaut. Katholikentag 2008 – drei Tage dabei sein, ansprechbar sein für

Menschen, die ein Gespräch suchen. Darin haben wir, der CKD-Diözesanvorstand und einige Helfer unsere Aufgabe gesehen. Und fühlten uns gut dabei! Lachend, manchmal müde und ausgelaugt, kamen überwiegend junge Menschen durch unseren Flur. Neugierde wurde geweckt, wenn sie in einen der Klassenräume schauten und die Koffer erblickten. Still und andächtig gingen sie langsam von Koffer zu Koffer. Nachdenklich waren ihre Gesichter, wenn sie gingen. Viele gingen ohne ein Wort. Viele suchten das Gespräch. Viele fragten nach Büchern und Nachschlagewerken. Einige weinten und gingen schon nach dem Gang durch den ersten Ausstellungsraum. Kinder und junge Menschen setzten sich spontan mit dem Thema auseinander und schrieben auf, wie sie ihren ganz persönlichen Koffer packen würden. Für die Besucher stand ein Koffer zum Probepacken bereit!

In unserem Gästebuch wurden Eindrücke niedergeschrieben wie:

- Wie unterschiedlich die Menschen den Tod sehen.
- Mutig, ein so ernsthaftes Thema wie „Tod und Sterben“ auf dem Katholikentag zu präsentieren, wo man weiß, dass gerade junge Menschen das Thema weit von sich schieben.
- Klasse! Werde darüber nachdenken. Kann so auf Anhieb nicht sagen, was ich mitnehmen würde.
- Jeden trifft und betrifft es.
- Hier werden viele Wege deutlich, mit dem Tod als Teil des Lebens umzugehen und auch ihn zu verdrängen.
- Hier ist es sehr interessant. Ich habe keine Angst vor der letzten Reise, aber doch ein wenig Reisefieber. Der Koffer bleibt für andere.
- Ich reise ohne Koffer mit viel Vertrauen.

In seinem Vortrag fasste Fritz Roth die Eindrücke zum Abschluss zusammen. Einen Aspekt daraus zum Thema „Trauer ist Liebe,“ möchte ich Ihnen nicht vorenthalten. Er kann uns Ehrenamtlichen

im Umgang mit uns anvertrauten Menschen Mut machen: Wer sich mit dem Tod vertraut macht, ist nicht länger hilflos im Umgang mit Trauernden. Es ist unvermeidbar, dass wir im Freundeskreis, am Arbeitsplatz oder in der Nachbarschaft Menschen begegnen, die einen schweren Verlust erlitten haben und deshalb Verständnis und Beistand brauchen. Die Bereitschaft, sich auf die eigene Trauer einzulassen und Trauernden beizustehen, erlaubt einen liebevollen Umgang mit sich selbst und mit anderen Menschen.

So beeindruckte mich eine Begegnung besonders: „Die Kofferausstellung hat uns, meinen Sohn (14 Jahre) und mich dazu gebracht, nun ganz ungezwungen über Tod und Sterben des Vaters bzw. Ehemannes (Frühjahr 2008 verstorben) zu sprechen. Wir sind uns sehr nahe gekommen.“ Allein diese Aussage lässt alle Anstrengungen vergessen, die so eine Veranstaltung mit sich bringt.

Gisela Mügge  
CKD-Diözesanvorsitzende Osnabrück

## Forum Caritas-Ehrenamt in der Diözese Speyer

### 05.04.08 – Jahresversammlung

Rund 50 Teilnehmer(innen) der Jahresversammlung zogen eine positive Tagesbilanz. Praktische Anregungen und konkrete Tipps für die Arbeit der ehrenamtlich Aktiven in Gemeinden und caritativen Einrichtungen waren das Ergebnis der Arbeitskreise zu den Themen Öffentlichkeitsarbeit, Mitarbeitergewinnung und Finanzen. Intensiv und effizient wurden unter dem Arbeitstitel „Was tun in der Caritasarbeit?“ Ideen und Visionen erarbeitet und in einem offenen Forum anstehende Fragen diskutiert. Nachmittags erläuterte Ingo Martin, Stabsstelle Fundraising, Caritasverband der Diözese Speyer, wie auch das Hauptamt neue Wege beschreitet. Er stellte die neue Form der Caritas-Sammlung vor, die für Ehrenamtliche deutlich weniger Arbeit bedeutet.

Seine Ausführungen ergänzte Caritasdirektor Alfons Henrich und erläuterte, für welche Aufgabenbereiche des Caritasverbandes die vier Sammlungen im Jahr verwendet werden. Er dankte den Anwesenden für ihr ehrenamtliches Engagement.

Die Vor- und Nachteile eines Pflege-Budgets, das, so die Planung des Gesetzgebers, die selbstbestimmte Teilhabe des Pflegebedürftigen im Pflegebereich ermöglichen soll, erläuterte Rudolf Weis. Er begrüßt die Möglichkeit, als Pflegebedürftiger künftig die Versicherungsleistung nicht mehr als Sachleistung, sondern als Geldbetrag zu bekommen. „Wir als Caritas müssen überlegen, wie wir die Betroffenen begleiten können“.

Anita Heinz  
CKD-Diözesanvorsitzende

## CKD-Diözesanverband Freiburg

### Neue Diözesanvorsitzende

Der **CKD-Diözesanrat** wählte am **25. Mai 2008** in Rastatt seine **neue Diözesanvorsitzende: Brigitte VÖGTLE**, Freiburg. Marianne Brunner, Achern, stellt ihr Amt aus Gesundheits- und Altersgründen zur Verfügung. Der Diözesanrat dankt ihr für das Engagement.

**Brigitte Vögtle** lernte die CKD-Arbeit „von der Pike auf“ kennen. Seit der Neugründung der Caritas-Konferenz St. Blasien (1979 in Freiburg-Zähringen) ist sie aktiv dabei. Am 01.01.2000 übernahm sie die Leitung der heute 21 Mitarbeiter(innen) zählenden Gruppe. Am 19.11.2001 wählten die CKD-Leiter(innen) des Dekanates Freiburg sie zur Dekanatsleiterin. Seit Juni 2005 gehört Brigitte Vögtle als „berufenes Mitglied“ in den CKD-Diözesanvorstand und kandidierte nun für den Vorsitz.

Weitere ehrenamtliche Diözesanvorstandsmitglieder sind: Christel Marmann, Mosbach, stellv. Vorsitzende, Inge Heldt, St. Georgen/Schw., Elisabeth Böhler, Mannheim, Roswitha Ruh, Münstertal, Marianne Brunner, Achern, und Elke Schubert, Gengenbach.

Im **STUDIENTEIL** der CKD-Diözesanratssitzung befassten sich die Delegierten mit der SINUS-Studie. Dr. Stefan Bonath, Referent für Pastorale Entwicklung und Projekte im Erzbischöflichen Seelsorgeamt Freiburg, stellte die Ausführungen unter das Thema **„Zwischen Konsum und Mit-Menschlichkeit – Perspektiven aus den Sinus-Milieus für die Caritas in der Gemeinde“**. Er brachte den Teilnehmer(inne)n für die praktische CKD-Arbeit relevante Inhalte der Studie „Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus 2005“ anschaulich nahe. In der anschließenden regen Diskussion standen die Nutzungsmöglichkeiten für die Pastoral- und die CKD-Arbeit in den Gemeinden im Mittelpunkt.

Agnes Penkert-Osterholt  
CKD-Diözesangeschäftsführerin

## Aus dem Bundesverband

### **„Du führst uns hinaus ins Weite“ – CKD beim Katholikentag in Osnabrück**

Der 97. Katholikentag ist nun vorbei. Vom 22. - 24. Mai 2008 präsentierten sich die CKD, wie viele andere Verbände, mit einem Stand auf der Kirchenmeile. Angeklockt von einem vielfältigen Programm und strahlendem Sonnenschein zog ein anhaltender Strom von ca. 60.000 interessierten Besuchern durch die kostenlos betretbaren Zeltreihen.

#### **CKD-Stand lockt Besucher**

Das **Zelt der CKD** war für viele Ehrenamtliche aus nah und fern eine bevorzugte Anlaufstelle, sei es um sich über Aktuelles aus dem Verband zu informieren, Materialien anzusehen, oder einfach um die Verbundenheit mit den CKD auszudrücken. Auffällig war, dass in vielen Gesprächen die Sorge über die Zukunft der Pfarrgemeinden, insbesondere die Rolle der Ehrenamtlichen nach den Umstrukturierungen thematisiert wurde. Und das nicht nur von Eh-

renamtlichen. Überraschend viele Hauptamtliche, die in Gemeinden und Einrichtungen Verantwortung tragen, waren an unseren Erfahrungen interessiert, suchten bei uns hilfreichen Gedankenaustausch und brauchbare Konzepte. Im Gespräch sowie anhand unserer aktuellen Arbeitshilfen, konnten wir weiterführende Anstöße geben (s. Kasten). Die umfangreiche Bestellung unserer Materialien freut uns natürlich, zeigt sie doch gleichzeitig, dass wir mit den richtigen Themen „auf dem Markt“ und gefragt sind.

#### **CKD-Gottesdienst in Kooperation mit dem DCV**

Erstmals haben wir den traditionellen **CKD-Gottesdienst** nicht mehr gesondert, sondern in Kooperation mit dem DCV gestaltet und gefeiert. Er stand unter dem Motto „Achten statt ächten“, das von Jugendlichen auf eingehende Weise dargestellt wurde. Obwohl wir einer großen Zahl Ehrenamtlicher begegnet sind, blieb die Besucherzahl aufgrund der Vorortlage der Christus-König-Kirche etwas hinter den Erwartungen zurück. Unter der Leitung von Weihbischof Kettmann und der Mitwirkung von Prälat Dr. Neher und Dompropst Dr. Dybowski feierten wir gemeinsam diesen Gottesdienst. Ein kleines Geschenk zum Abschied mit besinnlichen, von Pater Bernhard Leisenheimer gesammelten und künstlerisch gestalteten Texten, wird uns noch lange daran erinnern. Dem Diözesanverband der CKD im Bistum Osnabrück, die maßgeblich an der Gestaltung des Gottesdienstes mitgewirkt hat, sei für dieses Gemeinschaftserlebnis herzlich gedankt.

#### **Katholikentag – ein Diskussionsangebot**

Wie auch bei anderen Gelegenheiten, haben wir den Katholikentag in Osnabrück genutzt, um unsere Erfahrungen und Einstellungen in aktuelle Diskussionen einzubringen.

Auf einem **Podium** unter dem Motto **„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!“** stand das

soziale Engagement von Christen und Muslimen zur Diskussion. Es ging darum, engagierte Christen und Muslime über ihre konkrete Tätigkeit und deren Bezug zu ihrer Wertorientierung und ihrem Glauben miteinander ins Gespräch zu bringen. Mit wohlthuender Offenheit wurde das Gemeinsame des sozialen Handelns, die gemeinsame Verantwortung vor Gott zur Sprache gebracht. Unter der Frage: „Wie lebt der Glaube in der Tat?“, konnte ich viele Beispiele aus den CKD benennen. Die Vielzahl der Aktivitäten unseres Verbandes in diesem Bereich ist ermutigend. Angesichts der Probleme im Zusammenleben von Menschen anderen Glaubens braucht es jedoch noch viel Engagement. Und dennoch: wenn wir genau hinsehen, wird offensichtlich, dass wir bereits jetzt zum besseren Miteinander von Angehörigen unterschiedlicher Religionen beitragen.

#### **Abschlussgottesdienst mit Erzbischof Robert Zollitsch**

Im Abschlussgottesdienst betonte Erzbischof Zollitsch: „Christen suchen nicht das Weite, sondern gehen in die Weite“. Damit ist gemeint, dass wir im Vertrauen auf die Gestaltungskraft des Glaubens in die Zukunft gehen können – wir haben viele Chancen, doch müssen wir die Risiken für die CKD im Auge behalten.

Maria Loers  
CKD-Bundesvorsitzende

### **Materialtipps**

- „Seelsorgeeinheiten“, 0,35 €
- Sonderbeilagen CKD-Direkt 2008, je 0,20 €
- „Qualität sichtbar machen“, 0,90 € für CKD-Mitglieder, 2,50 € für Nichtmitglieder
- „Besuchsdienst – eine Arbeitshilfe“, 9,50 €
- „CKD – Das Netzwerk von Ehrenamtlichen“, 2,00 €
- „CKD im Spannungsfeld der neuen Seelsorgeräume“, 0,50 €

Alle Preise zzgl. Versandkosten.

## Treffen von Katholischen Krankenhaus-Hilfe-Gruppen am 23. April 2008 in Freiburg

Christa Fölting, Vorsitzende der BAG Kath. Krankenhaus-Hilfe und als solche Mitglied im CKD-Bundesvorstand, führte durch die Tagung zum Thema: „Die Krankenhaus-Hilfe stellt sich den neuen Herausforderungen“. Viele Fragen bewegten die Teilnehmer(innen) dieses Diözesantreffens der Katholischen Krankenhaus-Hilfe-Gruppen. So machten sie sich Gedanken über Fragen wie diese:

- Darf ich Blutkonserven o. ä. innerhalb des Krankenhauses transportieren?
- Wie gehe ich damit um, wenn sich Patienten bei mir über eine Krankenschwester beschweren?
- Welche Hilfsangebote kann ich für Patienten organisieren, die nach kurzer Verweildauer aus dem Krankenhaus entlassen werden?
- Wie begegnen wir Patienten, die mit Angst vor dem Alltag zu

Hause das Krankenhaus verlassen?

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter(innen), auch „Grüne Damen bzw. Herren“ genannt, erfahren in ihren Gesprächen von solchen Sorgen oft schon bei oder kurz nach der Aufnahme. Nach der Entlassung benötigen Patient(inn)en verstärkt menschliche Zuwendung und Unterstützung, die bedingt durch die gesellschaftliche Entwicklung immer mehr Menschen zu Hause fehlt. Obwohl der Dienst der Mitarbeiter(innen) grundsätzlich an der Tür des Krankenhauses beginnt und endet, können sie auf ein Netzwerk von Hilfeangeboten Ehrenamtlicher insbesondere im kirchlichen Raum zurückgreifen und an Patient(innen) vermitteln. Da gibt es z.B.

- im Fall des Krankenhauswechsels von Patient(inn)en Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit anderen Krankenhaus-Hilfe-Gruppen,
- beim Umzug in ein Altenheim die Kooperation mit Gruppen der Altenheimhilfe oder
- den Kontakt zu ehrenamtlichen Gruppen in den katholischen und evangelischen Gemeinden, um Besuche sicherzustellen.

Die Herausforderung für Grüne Damen und Herren besteht darin,

diese Netzwerke zu kennen und darin aktiv mitzuwirken. Das heißt Qualität des Dienstes sichern!

Im zweiten Tagungsteil standen Fragen der **Qualitätssicherung** im Mittelpunkt. Christa Fölting nannte Leitlinien des Dienstes, die zum Selbstverständnis aller Mitarbeiter(innen) gehören sollen:

- Der ehrenamtliche Dienst im Krankenhaus ist eine qualifizierte, verlässliche und verbindliche Tätigkeit, fest eingebunden in die jeweilige Einrichtung.
- Das Angebot der Grünen Damen und Herren richtet sich an alle Patienten, gleich welcher Nationalität, gesellschaftlichen Schicht, Rasse oder Religion.
- Motor und Ausrichtung allen Tuns ist die christliche Motivation, jedoch arbeiten auch Nicht-Christen mit.
- Fort- und Weiterbildung bilden eine Grundlage für die Arbeit.
- In allem Tun darf niemals die Arbeit Hauptamtlicher ersetzt werden.

Bundes- und Diözesantagungen sind eine Plattform, um Qualitätsmerkmale immer neu mit Leben zu füllen und so Ehrenamtliche zu stärken, ihren Dienst attraktiv zu machen.

Marianne Brunner  
ehem. CKD-Diözesanvorsitzende Freiburg

## CKD-Direkt: 4. Heft 2008 zum Jahresthema des Deutschen Caritasverbandes 2009 „Menschen am Rande“

Liebe Leserinnen und Leser!

Mit dem Thema „Menschen am Rande“ positioniert sich die Caritas erneut als Anwalt der Schwachen. Häufig führt das Zusammenkommen vieler Probleme wie körperliche, psychische oder Suchterkrankung, Verschuldung, Trennung und Scheidung, Arbeitslosigkeit, Wohnungslosigkeit, Kriminalität zu einer Lebenssituation „am Rande“.

Was wissen Sie über die Situation von „Menschen am Rande“ in Ihrem Umfeld? Wie können Sie mit Ihren ehrenamtlichen Angeboten helfen? Lassen Sie andere CKD-Gruppen daran teilhaben.

Bitte schicken Sie Ihre Tipps, Bilder, Erfahrungsberichte  
und Meinungen zu diesem Thema  
bis 12. September 2008 an die CKD-Bundesgeschäftsstelle